



# BIBLIOTHECA LATINA MINOR

HERAUSGEGEBEN

VON

REINHOLD KLOTZ.

ZWEITES BÄNDCHEN.

ANDRIA

P. TERENTI.



LEIPZIG

VERLAG VON VEIT & COMP.

1865.

# ANDRIA

P. TERENTI

MIT KRITISCHEN UND EXEGETISCHEN ANMERKUNGEN

VON

REINHOLD KLOTZ.

BEIGEGEBEN IST

EIN EXCURSUS ÜBER DIE UNLATEINISCHE WORTFORM

**SUBLIMEN.**



LEIPZIG

VERLAG VON VEIT & COMP.

1865.



HERRN  
DR. KARL ERNST GEORGES  
IN GOTHA

ZU FREUNDLICHER ERINNERUNG.

ZUGEEIGNET

VON DEM

HERAUSGEBER.



Wenn ich Ihnen, mein hochgeehrtester Freund, für die Widmung Ihres vortrefflichen deutsch-lateinischen Handwörterbuches mit dieser Ausgabe der Andria des Terentius ein kleines Gegengeschenk mit der Bitte um freundliche Aufnahme überreiche, so liegt es mir zugleich ob, da diese Ausgabe das zuerst erscheinende Bändchen eines anspruchlosen litterarischen Unternehmens nicht allzu grossen Umfanges bildet, vor Ihnen von diesem selbst Rechenschaft abzulegen und Ihnen auseinander zu setzen, welches die erste Veranlassung dazu gewesen, und was damit beabsichtigt werde. Wiederholt nemlich von solchen Jüngern der Wissenschaft, welche unsre Hochschule zu verlassen im Begriffe waren, sowie von jüngeren Gelehrten, welche zeitweise wieder in der alten Universitätsstadt einsprachen, aufgefordert, für sie als Anhaltspunkte bei Betreibung der eigenen sowie bei der Leitung fremder Studien einen Theil jener Vorlesungen im Drucke erscheinen zu lassen, welche in gewissen Zeiträumen über lateinische Schriftsteller von mir gehalten worden wären, musste ich bald erkennen, dass jene jüngeren Gelehrten, die in ihrem Wohlwollen gegen ihren früheren Lehrer vielleicht auch allzu grossen Werth auf das legten, was in jenen Vorlesungen vorlag, neben dem materiellen Inhalte derselben hauptsächlich auch die Methodik im Auge hatten, welche sich in ihnen kund gab; und so ergab sich denn schon dadurch für die Ausarbeitung derselben der

doppelte Gesichtspunkt, welcher dabei fest zu halten war. Darnach habe ich den Gang, den meine Vorlesungen dereinst genommen, so wenig als möglich verändert, und bei Begründung der Ansichten, welche bei der Textesfeststellung und Texteserklärung sich mir nach wiederholten Vorträgen als wahr und unzweifelhaft ergeben hatten, so weit bei solchen Untersuchungen überhaupt das Wahre, was immer auf subjectivem Ermessen beruht, erreichbar ist, vorzugsweise die Art und Weise fest halten zu müssen geglaubt, auf welche ich in meinen Vorträgen selbst dieselbe zu erreichen gestrebt hatte, wobei kleine sprachwissenschaftliche Excurse, welche die älteren Zuhörer zu eigenen Untersuchungen der Art einladen sollten, nicht ausgeschlossen waren, und auch kleinere Bemerkungen, welche jetzt vielleicht Manchem überflüssig erscheinen könnten, schon um der jüngeren Zuhörer willen, auf die ebenfalls mehr methodisch eingewirkt werden sollte, mit eingestreut wurden. Dass ich diese Weise meiner Darstellung nicht zu zerstören, vielmehr im Ganzen ziemlich treu bei diesen Veröffentlichungen vorzuführen bestrebt gewesen bin, wird hoffentlich eher Beifall als Tadel finden, da es denen, welche vordem meine Vorlesungen besucht, wie ich erwarten darf, keine unangenehme Erinnerung an dieselben sein wird, denen aber, welche erst frische Hand an diese kleinen Bändchen legen, ein treues und, wie ich zu hoffen wage, nicht interesseloses Bild von denselben zu geben geeignet sein dürfte.

Welchen Umfang diess kleine Unternehmen, dem selbst schon durch die Natur der Sache eine engere Grenze gezogen ist, gewinnen werde, wird zwar im Wesentlichen von der Zahl derer abhängen, welche Interesse an demselben nehmen werden, doch hat der Verfasser schon um des Methodischen willen je ein bis zwei Stücke aus den verschiedenen Schriftgattungen, welche er in den Kreis seiner akademischen Vorlesungen gezogen hat, vorläufig dazu bestimmt,

und in Betreff der scenischen Dichter der Lateiner zunächst ausser der *Andria* des Terentius, welche das vorliegende zweite Bändchen enthält, die Bearbeitung des *Miles gloriosus* des Plautus, welche das erste Bändchen füllen wird, in gleichem Sinne und in gleicher Weise zur Veröffentlichung vorbereitet, und erlaubt sich in Bezug' auf die Bearbeitung dieser beiden Stücke zunächst noch das Folgende zu bemerken.

Wenn man gerne und mit der freudigsten Theilnahme anerkennt, dass in den letzten Jahrzehnten, und zwar hauptsächlich durch Fr. Ritschl's Verdienst, für die Textesgestaltung der lateinischen Komiker ganz Vortreffliches geleistet worden ist, indem einerseits sichere Grundgesetze Geltung und Anwendung gefunden haben, nach welchen ebenso die beurkundende wie die vermuthende Kritik bei Herstellung der so vielfach verderbten Texte der lateinischen Komiker mit Nutzen verfahren kann, andererseits aber auch die Regeln der Metrik und Prosodik so weit normiert worden sind, dass bei manchem Zwiespalt im Einzelnen, dessen gänzliche Beseitigung überhaupt schwer herbeizuführen sein möchte, doch immerhin ein Zusammengehen und Zusammenwirken im Allgemeinen ermöglicht worden ist, wodurch nun auch nach dieser Seite hin die endgültige Feststellung der Texte vielfach gefördert werden wird, so lässt es sich dem gegenüber doch nicht in Abrede stellen, dass für die Erklärung der lateinischen Komiker in der letzten Zeit im Ganzen weit weniger geleistet worden ist; ein Umstand, der gar nichts Auffälliges für uns haben kann, wenn wir bedenken, dass von der Texteskritik die Texteserklärung allzeit mehr abhängig bleibt, als jene von dieser, und Jedermann erst der ersteren ihr Recht einzuräumen geneigt sein wird, ehe er der Förderung der letzteren sich unterzieht.

Es hat desshalb Schreiber dieser Zeilen, als er es unternahm,

auf die oben erwähnte äussere Veranlassung eine kleine Reihe einiger im Einzelnen weniger bearbeiteter lateinischer Schriftwerke für jüngere Philologen, denen namentlich ein gründliches Wortverständnis der alten Schriftsteller am Herzen liegt, auf die vorhin besprochene Weise zu bearbeiten, geglaubt bei diesen beiden Stücken des T. Maccius Plautus und P. Terentius nach jenen oben anerkannten Fortschritten in der Gestaltung der Texte sein Augenmerk vorzugsweise auf die Auslegung und Erklärung derselben richten zu sollen. Wenn er nun schon hierbei unablässig und nach bestem Wissen und Gewissen bemüht gewesen ist, auch die Texteskritik selbst da wo es ihm möglich und rätlich erschien, auf der gewonnenen Basis zu fördern, so hat er doch, wie er bei dem *Miles gloriosus* des Plautus vorzugsweise an Fr. Ritschl's Text sich halten zu müssen geglaubt hat, so bei der *Andria* des Terentius Alfr. Fleckeisen's Text zu Grunde gelegt, dem er auch in der mit Recht von ihm für Terentius' Worte gewählten älteren Orthographie gefolgt ist, während er in seinen eigenen Anmerkungen, abgesehen von Allem, was aus wissenschaftlichen Gründen auch für uns in orthographischer Hinsicht fest zu halten sein möchte, in den einzelnen Redeformen der sonst recipierten Schreibweise treu geblieben ist, weil bei Betrachtung des alten Textes und der an ihm vorzunehmenden Kritik auch die äussere Redeform nicht ausser Acht zu lassen war, wogegen dieselbe in seinen eigenen Anmerkungen gleichgültiger erscheinen musste; dabei aber hat er, indem er an diese beiden Vorgänger in kritischer Hinsicht sich anschloss, weshalb er auch in Betreff der handschriftlichen Hilfsmittel hier einfach auf das hinweist, was von A. Fleckeisen praef. p. VIII sq. nach Fr. Ritschl's Vorgang hierüber gesagt worden ist, hauptsächlich den exegetischen Theil seiner Aufgabe in's Auge gefasst. Allein wie nur erst nach einer umsichtigen Kritik eines Textes die gehörige Aus-

deutung desselben möglich zu werden pflegt, so meint der Verfasser aber auch durch eine gründliche Auslegung und Worterklärung die endgültige kritische Feststellung des Textes selbst, ohne den Schein der Anmaassung auf sich zu laden, nicht unerheblich gefördert und Mancherlei in seine Anmerkungen mit eingeflochten zu haben, was auch für weitere und höhere Kreise nicht aller Beachtung unwerth erscheinen möchte. Doch hierüber hat er das Urtheil Andren zu überlassen.

Hier sei es demselben nur noch erlaubt, einige kleine Bemerkungen in Bezug auf das in diesem Bändchen enthaltene Stück zu machen. Für's Erste möge es nicht auffällig erscheinen, wenn bisweilen nur erst am Schlusse unserer Anmerkungen auf einzelne Gelehrte hingewiesen worden ist, welche bei der besprochenen Stelle einer Ansicht mit dem Herausgeber waren. Denn da jene Anmerkungen seit längerer Zeit ausgearbeitet ihm vorlagen und er überhaupt so wenig als möglich an dem ursprünglichen Gange, den dieselben genommen, Aenderungen vornehmen wollte, so war es durch die Natur der Sache geboten, erst schliesslich derartige Nachweisungen zu machen, wobei er gar keinen besondern Werth darauf gelegt wissen will, ob man ihm die Priorität für einzelne Aufstellungen beilegt oder nicht, wenn man nur in der Sache selbst gleicher Meinung mit ihm ist. Für's Zweite sei hier noch bemerkt, dass über das, was S. 13. in Bezug auf den zweiten in einzelnen Handschriften angefügten Schluss der Andria, sowie über die Schlussworte des Prologes gesagt worden ist, jetzt noch nachgelesen zu werden verdient, was von G. Wagner in dem so rühmlichen Zeugniß von dem Fleisse der jungen Bonner Philologen ablegenden *Liber miscellaneus editus a societate philologica Bonnensi* (Bonn. 1864) in der Abhandlung *de Terentii Andriae prologo* p. 72—82. hierüber sowie über den ganzen Prolog gesagt worden ist, eine Schrift, welche ebenso wie die treff-

liche Ausgabe des *Trinummus* des Plautus von Julius Brix (Leipzig 1864) erst nach Vollendung des Textdruckes dieses Bändchens ihm zugekommen ist.

Endlich erlaubt sich der Unterzeichnete noch auf einige Aeusserlichkeiten hinzuweisen, die er vor dem Gebrauche der Ausgabe gerne von dem Leser bemerkt wissen möchte. S. 3. Anm. 4. Z. 16. füge man nach von den ein von ihm. S. 8. Z. 17. füge man nach bearbeiteten hinzu oder neu zu bearbeitenden. S. 20. Sp. 2. Anm. V. 27. Z. 3. liess Zuschauen statt Zuschauer. S. 26. Sp. 2. Z. 2. v. u. lies beigebrachten. S. 29. Sp. 2. Z. 1. v. u. nach '(273)', füge ein: ändern wollen. S. 31. Sp. 1. Z. 9. ist nach *cubile* das Komma zu tilgen. S. 33. Sp. 2. Z. 13. v. u. lies Grauert st. Grysar. S. 41. Sp. 1. Anm. V. 122. Z. 7. schreibe nicht wol statt wol nicht. S. 73. Sp. 2. Z. 2. v. u. lies *παρὰ*. S. 75. Sp. 2. Z. 3. v. u. lies die Ed. pr. S. 77. Sp. 2. Z. 4. füge nach Indicativus hinzu praesentis. S. 85. Sp. 1. Z. 19. sind die Worte „der Ansicht, dass man vielleicht *conveni*“ zu tilgen. S. 95. Sp. 2. Anm. V. 16. ist nach den Worten *Cicero de off.* III. 5, 22. einzusetzen gestanden haben. S. 109. Sp. 1. Anm. 24. Z. 15. lies in statt an. S. 145. Sp. 52. Z. 10 v. u. lies einer statt keiner. S. 151. Sp. 2. V. 16. würde, will man nicht *meretrix* tilgen, vielleicht gelesen werden können:

*Mirum, impudenter mulier meretrix si facit.*

S. 158. Sp. 1. Z. 25. lies *vivere* statt *videre*. S. 160. Sp. 2. Z. 35. schreibe s a g t statt braucht. S. 183. Sp. 1. Z. 11. v. u. konnte noch verglichen werden Plaut. Pseud. IV. 1, 26 (937). *Nam si exoptem quantum dignus es, Minus sit nihilo.* S. 188. Sp. 2. Z. 13. v. u. lies: scheint der Lateiner.

Diess hatte ich, mein hochgeehrtester Freund, noch auf dem Herzen, ehe ich Ihnen meinen Abschiedsgruss machen konnte, und indem ich Sie schliesslich noch bitte, mir Ihr schätzbares Wohlwollen auch ferner zu erhalten, zeichne ich mit dem Ausdrucke der innigsten Verehrung als

LEIPZIG, den 6: October 1864.

Ihr aufrichtiger Freund

**Dr. Reinhold Klotz.**

## EINLEITUNG.

P. Terentius, welcher, da sein ursprünglich wol semitischer Name später nicht mehr bekannt war, weil er aus Karthago stammte, mit dem Zusatze 'Afer' oder 'Karthaginiensis' näher bezeichnet wurde, scheint zu Karthago ohngefähr im Jahre d. St. 750 geboren zu sein<sup>1)</sup>. Ziemlich jung als Sklave nach Rom gebracht, erhielt er im Hause des Senators Terentius Lucanus seiner geistigen Begabung und seiner wohlgefälligen Gestalt wegen eine höhere Ausbildung und ward von seinem Herren frühzeitig freigelassen. Seine geistigen und körperlichen Vorzüge verschafften ihm bald auch Zutritt in die Familien vieler vornehmer Römer und brachten ihn insonderheit in ein engeres Verhältniss zu seinen Altersgenossen Scipio Africanus dem Jüngeren und C. Laelius, ein Verhältniss, was doppelte Missdeutung erfuhr, indem man einerseits annahm, dass er sich Scipio und Laelius zu unzünftigem Umgange hingeeben habe, ein Arg-

<sup>1)</sup> Ich bin bei Feststellung des Geburtsjahres des Terentius der diplomatisch allein beglaubigten Lesart bei Suetonius *Vit. Ter. 4. nondum quintum atque vicissimum egressus annum* mit Roth und Ritschl, dem ich jedoch nicht beipflichte, wenn er *ingressus* statt des handschriftlich überlieferten *egressus* geschrieben wissen will, gefolgt, womit auch die sonstige Ueberlieferung, dass Terentius Altersgenosse von Scipio und Laelius gewesen, s. Nepos bei Suetonius a. O. 1. vgl. Cicero *de amic. 24, 89.*, welche nur Fenestella bei Suetonius a. O. in Zweifel zog, übereinstimmt. Im Allgemeinen verdient nachgelesen zu werden, was Th. Bergk über Terentius sagt *Philol. XVI. S. 627 fgg.*

wohn, der, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, von einer Seite geglaubt, von der andren bekämpft wurde<sup>2)</sup>, anderseits die Behauptung aufstellte, dass jene Männer, denen Einzelne noch L. Furius Philus beigesellten, einen thätigen Antheil an seinen dramatischen Arbeiten genommen und ihn bei denselben unterstützt haben, ein Vorwurf, dem er selbst nur mit der grössten Zurückhaltung begegnen konnte. Denn hätte er die Sache entschieden in Abrede gestellt, so würde er vielleicht seine jugendlichen Freunde selbst, denen man, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, eine so ehrenvolle litterarische Thätigkeit beimaass, verletzt, anderseits auch eine gewisse günstige Meinung, welche sich an solche gefeierte Namen für ihn knüpfte und ihm selbst beim Publicum nur zur Empfehlung dienen konnte, zerstört haben. Er sucht, indem er das Interesse jener Männer an seiner dramatischen Thätigkeit nicht in Abrede stellt, jene Theilnahme mehr als eine allgemeine an seiner Person und seinen Arbeiten erscheinen zu lassen, und gibt das Urtheil dem Publicum selbst anheim, indem er im Prolog zu dem Heautontimorumenos V. 22 fgg. sagt:

*Tum quod malevolus vetus poëta dicitat,  
Repente ad studium hunc se adplicasse musicum,  
Amicum ingenio fretum, haud natura sua :  
Arbitrium vostrum, vostra existumatio  
Valebit. Qua re oratos vos omnis volo,  
Ne plus iniquom possit quam aequom oratio.*

und in dem Prologe zu den Adelphi V. 15 fgg.

*Nam quod isti dicunt malevoli, homines nobilis  
Eum adiutare adsidueque una scribere:  
Quod illi maledictum vemens esse existumant,  
Eam laudem hic ducit maxumam, quom illis placet,*

<sup>2)</sup> S. Suetonius a. O. 1., aus dessen Worten auch hervorgeht, dass nicht allein der Epigrammatist Porcius Licinus dieselbe vertrat. Denn er selbst hatte vorher gesagt: *quibus etiam corporis gratia conciliatus existimatur.*

*Qui vobis univorsis et populo placent,  
Quorum opera in bello, in otio, in negotio  
Suo quisque tempore usust sine superbia.*

Und wenn nun schon im Alterthum der Grammatiker Santra<sup>3)</sup> jener Annahme gegenüber geltend machte, dass Terentius, wenn er fremder Hülfe bei seinen Arbeiten bedurft hätte, wol eher die Hülfe solcher Männer, deren gelehrte Bildung in jener Zeit schon vollendeter gewesen wäre, würde in Anspruch genommen haben, in welcher Beziehung er C. Sulpicius Gallus, Q. Fabius Laeo und M. Popillius namhaft macht, eine Ansicht, der man auch noch in neuerer Zeit ihre Berechtigung nicht ganz hat absprechen wollen<sup>4)</sup>, so erhielt sich doch dieselbe, wenn auch nicht als eine hin-

<sup>3)</sup> Bei Suetonius a. O. 4.

<sup>4)</sup> Zu dieser Ansicht bekennt sich auch noch Fr. Ritschl in seinem *Commentarius in vitam Terentii* des Suetonius p. 513 sq., der, wenn er auch unter Berufung auf Livius XLIV. 44, 1—3. und Plutarchus vit. *Aemilii Pauli* c. 22., woselbst es von Scipio heist: πᾶσι γὰρ ἀγαστὸς ἦν ἐϋθις ἐξ ἀρχῆς πρὸς ἡγεμονίαν καὶ πολιτείαν ὡς ἄλλος οὐδέτις τῶν συγγενῶν κειραμένος τὸ ἦθος, von diesem zugibt, dass ein günstig gesinnter Freund von seiner militärischen Tüchtigkeit habe sprechen können, ferner auch nicht in Abrede stellen will, dass derselbe sich auch als Redner und im öffentlichen Leben zu Rom habe so hervorthun können, dass eine öffentliche Anerkennung auch dieser seiner Thätigkeit möglich gewesen wäre, doch behauptet, dass die Worte unsres Dichters im Prolog zu den *Adelphi* V. 20 fg. *quorum opera in bello, in otio, in negotio suo quisque tempore usust sine superbia*, auch wenn sie allein auf Scipio bezogen worden wären, zu viel sagen würden, als dass sie auf ihn könnten angewendet werden, da sie offenbar auf eine lange Reihe von Jahren und in Verwaltung von Staatsämtern erprobte Tüchtigkeit hinweisen. Man kann in Betreff jener Behauptung Santra's ganz anderer Ansicht sein. Einmal ist weniger anzunehmen, dass Männer im vorgerückten Alter und bei ernsteren Studien, wie diess doch von den genannten zum Theile fest steht, geneigt gewesen sein würden, an den jugendlichen Dichter Terentius, wenn es ihm auch gelungen wäre, sich ihnen zu nähern, in der Art sich anzuschliessen, um ihm bei Abfassung seiner Lustspiele ihren Beistand zu leihen, auf der andern Seite enthalten aber jene Worte auch nichts, dass man bei denselben nicht mit den alten Auslegern, welche hierbei, wie man annehmen darf, älterer Ueberlieferung gefolgt sind, nicht einfach Porcius Licinus bei Suetonius a. O. 1. vor Augen hatten, an Scipio, Furius Philus und Laelius denken könnte, s. Donatus zum Prolog der *Adelphi* V. 15 u. V. 20. Denn weder deutet der Ausdruck *opera* an sich auf irgend eine höhere Stellung hin, und der genannte Gelehrte musste selbst bekennen, dass auf Scipio in gewisser Hinsicht allerdings nach dem, was er schon im Kriege geleistet, jener Ausdruck Anwendung erleide, noch deuten die Worte *suo quisque tempore* auf eine längere Reihe von Jahren hin, sie besagen, namentlich in Bezug

länglich beglaubigte, doch ziemlich allgemein geglaubte Annahme, indem C. Memmius<sup>5)</sup>, Vagellius<sup>6)</sup>, Quinctilianus<sup>7)</sup> von Scipio, Cicero<sup>8)</sup> und Nepos<sup>9)</sup> von Laelius und Donatus zugleich mit von L. Furius Philus<sup>10)</sup> in solcher Beziehung sprechen. Mögen immerhin alle diese verschiedenen Annahmen auf blossen Muthmaassungen, zum Theil auf gehässigen Darstellungen von Gegnern und Neidern beruht haben, so ist doch das engere Anschliessen unseres Dichters an die jüngere, geistvoll zu höherer Bildung zu seiner Zeit aufstrebende Generation Rom's dadurch ausser Zweifel gesetzt und erklärt es uns genugsam, wie es dem jungen Manne, der nicht ge-

auf die beiden letzten Satzglieder *in otio, in negotio*, nur, wenn einer in solcher Lage sich befand, um sich in geschäftlichen Dingen (*in negotio*), besonders bei öffentlichen und gerichtlichen Vornahmen, an sie zu wenden, um sich ihrer Mitwirkung zu bedienen, oder bei wissenschaftlichen Fragen (*in otio*), um sich Auskunft und Rath von ihnen zu erbitten, und bezieht man diese Angabe auf L. Furius Philus, dessen wissenschaftliche Bildung vielfach gerühmt wird, s. Cicero *Brut.* 28, 108. Idem *de re publ.* I. 11, 17. Idem *de leg. agr.* II. 24, 64. u. a., und auf C. Laelius, dessen Kenntniss im Staats- und Geschäftsleben Scipio selbst so hoch hielt, s. Cicero *de re publ.* I. 12, 18. und die auch sonst oftmals rühmend anerkannt ward, s. Cicero *de leg. agr.* II. 24, 64. und bedenkt man, dass diese beiden nicht jünger an Jahren, Laelius wenigstens bestimmt älter, als Scipio waren, so wird man wol um so weniger in Abrede stellen, dass Terentius, dessen Prolog zu den *Adelphi* im Jahre 594 gesprochen wurde, ganz wohl an jene beiden Männer neben Scipio, bei jenen Worten gedacht haben könne, und dass jene Annahme um so weniger etwas Auffälliges habe, je häufiger gerade diese drei Zeitgenossen vereint als die hauptsächlichsten Träger und Förderer der von Griechenland überkommenen feineren Geistesbildung in Rom genannt werden, s. Cicero *de oratore* II. 37, 154. *pro L. Murena* 31, 66. u. a. Es zeugt desshalb meines Erachtens von keiner allzu grossen Leichtgläubigkeit, wenn man in Betreff der Stelle aus dem Prologe zu den *Adelphi* V. 20 fg. an der in den Scholien des Donatus ausgesprochenen Ansicht festhält und Santra's Einwürfe gegen die traditionelle Ueberlieferung für wenig gerechtfertigt erklärt, zumal wenn man erwägt, dass jene drei Männer selbst nicht genannt und der Art Andeutungen dem Publicum von dem Dichter seinen Gegnern gegenüber nur sehr im Allgemeinen gegeben werden.

<sup>5)</sup> Bei Suetonius a. O. 4.

<sup>6)</sup> Bei Donatus hinter Suetonius *Vit. Terentii* p. 35, 4. Reifferscheid.

<sup>7)</sup> *Inst. or.* X. 1, 99.

<sup>8)</sup> *Epist. ad Atticum* VII. 3, 10.

<sup>9)</sup> Bei Suetonius a. O. 3.

<sup>10)</sup> Zum Prolog der *Adelphi* V. 15. 'Homines nobiles: Scipionem Africanum significat et Laelium Sapientem et Furium Philum.' u. ebendas. V. 20. 'In bello: Scipionis. In otio: Furii Philii. In negotio: Scilicet Laelii Sapientis.' Vergl. Anm. 4.

borner Römer war, vielleicht ursprünglich einer ganz fremden Nationalität angehört hatte, so schnell und so ganz vorzüglich gelang, in seinen den Bühnenstücken der neueren attischen Komödie nachgedichteten Lustspielen die Sprache des höheren Umgangstones in Rom in einer so vollkommenen Weise wiederzugeben, indem er einerseits alles Missfällige und an's Gemeine Streifende im Ausdrucke, anderseits alles Ausschweifende in Possen und Witzen fern hielt, dass er zu allen Zeiten als Musterschriftsteller in dieser Beziehung dastand<sup>11)</sup>; wenn gleich auf der andren Seite von den Alten selbst schon nicht verkannt wurde, und sich auch unsrerseits keineswegs leugnen lässt, dass, wozu vielleicht eben jenes Streben den Männern höherer Bildung es recht zu thun, dem nach Reinheit des Stiles, edler Darstellung, kunstvoller Durchführung ringenden Dichter, dem auch wol selbst die Ader des Witzes nicht so reich floss, mit Veranlassung wurde, die *virtus comica*, welche auch Caesar an seinen Schriften vermisste, die drastische Kraft der Komik in seinen Stücken vergebens gesucht wurde und jene Beweglichkeit und Leichtigkeit, sowie der sprudelnde Witz, der das griechische Lustspiel kennzeichnete, und so vortrefflich in den Plautinischen Stücken hervortrat, ihm abging<sup>12)</sup>. Dagegen gelang ihm, der

<sup>11)</sup> In dieser Hinsicht wird es genügen, wenn wir hier darauf hinweisen, dass Cicero, der erste lateinische Stilist, unsres Dichters *elegantia sermonis* anerkennt *ad Atticum* VII. 3, 10., vgl. mit *de am.* 24, 80., dass derselbe ihm *lectus sermo* beilegt bei Suetonius a. O. 5., dass ihn Caesar bei Suetonius a. O. mit den Worten: *o dimidiata Menander*, anredet und ihm das Ehrenpraedicat *puri sermonis amator* ertheilt, dass Varro bei Gellius VII (VI). 14, 6. das Maassvolle und Angemessene seiner Darstellung, was er mit *mediocritas* bezeichnet, rühmt, und dass ihn Velleius I. 17, 1., mit Caecilius und Afranius in folgender Gruppe zusammenstellt: *dulces Latini leporis facetiae per Caecilium Terentiumque et Afranium suppari aetate nituerunt.*

<sup>12)</sup> Darauf deutet gewissermaassen schon Cicero hin, wenn er bei Suetonius a. O. sagt, wie wir mit Ritschl a. O. p. 525 lesen:

*Conversum expressumque Latina voce Menandrum  
In medium nobis sedatis motibus effers,  
Quiddam come loquens atque omnia dulcia miscens.*

Entschieden spricht es aus Caesar ebendas. mit den Worten:

*Lenibus atque utinam scriptis adiuncta foret vis,  
Comica ut aequato virtus polleret honore*

im Umgange mit dem jüngeren Theile der römischen Aristokratie<sup>13)</sup> wol Gelegenheit gehabt hatte, in solcher Beziehung Beobachtungen und Studien zu machen, die Charakterzeichnung der handelnden Personen ganz vortrefflich, und das Angemessene und Gehaltene seiner Charaktere sowie der feine Takt, der ihn auch in dieser Hinsicht jeden Fehlgriff meiden hiess, wurden allseitig schon im Alterthume anerkannt<sup>14)</sup> und sicherten ihm frühzeitig eine höhere Stellung unter den lateinischen Lustspieldichtern<sup>15)</sup>, als ihm Einzelne wol anzuweisen sich geneigt fühlten<sup>16)</sup>.

*Cum Graecis neve hac despectus parte iaceres.  
Unum hoc maceror ac doleo tibi desse, Terenti.*

und dasselbe hat vielleicht auch Quinctilianus a. O. mit im Sinne, wenn er das hohe Lob, welches er der Darstellungskunst des Terentius zollt, mehr nur auf die Trimeter, das heist, den ruhigen Gesprächston beschränkt wissen will. Vgl. noch Ausonius *idyll. IV. protrept. ad nepot. Auson. de puer. studio* V. 58 sqq.

*Tu quoque, qui Latium lecto sermone, Terenti,  
Comis et astricto percurris pulpita socco,  
Ad nova vix memorem diverbia coge senectam.*

<sup>13)</sup> An die jüngere Generation will zweifelsohne Suetonius a. O. 1. nur gedacht wissen, wenn er sagt: *Hic cum multis nobilibus familiariter vixit, sed maxime cum Scipione Africano et C. Laelio.* Denn der Zusatz *familiariter* weist im ersten Gliede deutlich genug darauf hin und im zweiten zeigen die beiden genannten Personen selbst, denen, wie wir sahen, Porcius Licinus noch L. Furius Philus zugesellte, die gleichaltrige Genossenschaft an. Vgl. oben Anm. 4.

<sup>14)</sup> So spricht sich ausdrücklich Varro bei Nonius p. 374, 7. aus mit folgenden Worten: *In argumentis Caecilius poscit palmam, in ἡθέρῳ Terentius, in sermonibus Plautus.* und Charisius II. p. 247, 27. Keil. referiert ein ähnliches Urtheil desselben Varro mit folgenden Worten: *Ἡθέρῳ, ut ait Varro de Latino sermone libro V, nullis aliis servare convenit, inquit, quam Titinio, Terentio, Attae; πλάθῃ vero Trabea, inquit, Atilius, Caecilius facile moverunt.* und weist nach Varro's Vorgange an einem Beispiele aus Terentius' *Eunuch.* I. 1, 20. nach, mit welcher kurzer Schärfe unser Dichter die Gemüthsbewegung gezeichnet habe. Und dahin zielt wol auch das allgemeine Urtheil über Terentius, welches Horatius *epist.* II, 1, 57 sq. vor Augen hat:

*Dicitur Afrani toga convenisse Menandro,  
Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi,  
Vincere Caecilius gravitate, Terentius arte.*

<sup>15)</sup> In solcher Beziehung kann als maassgebend dienen, dass L. Afranius unserem Dichter, er, der Meister in der *fabula togata*, wenn schon die eignen Worte des Afranius an jener Stelle noch auf ihren Wiederhersteller zu warten haben, vor allen andern Komikern den Vorrang gab, s. Suetonius a. O. 5.

<sup>16)</sup> Dahin möchte zu rechnen sein, wenn ihn Volcatius Sedigitus, auf dessen Urtheil schon Suetonius a. O. 5. Bezug nimmt, bei Gellius *noct. Att.* XV. 24.

In solcher Weise brachte Terentius in den Jahren 588 bis 594 nach Erb. d. St. sechs Lustspiele zur Aufführung, welche, da sie sämtlich nach Stücken der neueren attischen Komödie gearbeitet waren, die *Andria*, der *Eunuchus*, der *Heauton timorumenus*, die *Hecyra*<sup>17)</sup>, die *Adelphi* nach *Menander*, der *Phormio* nach *Apollodorus*, alle der *fabula palliata* angehörten, und, wenn schon einzelne mit verschiedenem Erfolge aufgeführt wurden<sup>18)</sup>, doch im Allgemeinen eine günstige Aufnahme fanden; wiewohl die Mitstrebenden nicht ohne eine gewisse Gehässigkeit, welcher der Dichter in gleicher Weise zu begegnen sich veranlasst findet<sup>19)</sup>, so Manches an

erst nach *Licinius* und *Atilius* an der sechsten Stelle angesetzt wissen wollte und *Servius* zu *Vergilius Aen.* I. 410. nach belobender Anerkennung der Angemessenheit seines Ausdruckes Folgendes ausspricht: *Sciendum tamen est Terentium propter solam proprietatem omnibus comicis esse praepositum, quibus est, quantum ad cetera spectat, inferior.*

<sup>17)</sup> Wenn wir hierbei, wie diess von den neuesten Kritikern geschehen ist, der Ueberlieferung im Cod. *Bembinus* folgen. Denn *Donatus* nennt sowohl im *Additamentum* zum Leben des *Terentius* von *Suetonius* als auch in der Einleitung zu dem Stücke selbst, sowie bei der Erklärung einzelner Stellen des Stückes überall *Apollodorus* als den ursprünglichen Verfasser des Stückes, so dass sich an der Tradition im Cod. *Bembinus*, wenn schon dieselbe *Sidonius Apollinaris* *epist.* IV. 12. zu unterstützen scheint, noch Zweifel erheben lässt, vgl. *Fr. Ritschl Parerg.* p. 324—327. *W. Teuffel* in *Pauly's Realencyclop.* Bd. 6. S. 1700.

<sup>18)</sup> Dass nicht alle Stücke gleich günstig aufgenommen worden waren, darüber gibt der Dichter selbst in mehreren Prologen Auskunft, z. B. *Phorm.* prol. 31 sqq. *Hec.* prol. prim. 1 sqq. und prol. alt. v. 21 sqq. und auch *Andr.* prol. 27. möchte ich eine ähnliche Anspielung finden; doch gelangten mit Ausnahme der *Hecyra* alle zur Durchspielung, und nur das genannte Stück fiel im eigentlichen Sinne des Wortes durch, während der *Eunuchus* dagegen ein sogenanntes Zugstück geworden zu sein scheint, s. *Suetonius* a. O. 2.

<sup>19)</sup> Es ist fast bedauerlich, dass unser Dichter in allen seinen Prologen mehr oder weniger es mit seinen Gegnern zu thun hat, deren Schmähreden er selbst nicht selten mit nicht glimpflichen Worten zurückweist, und sich dadurch, wie er selbst fühlt, z. B. *Andr.* prol. 5 sqq., verhindert sieht, anderweitige Rechenschaft von seinen dramatischen Arbeiten zu geben. An der Spitze seiner Gegner stand und bildete wol den Mittelpunkt der gegen unsern Dichter operierenden Partei *Luscius Lanuvinus*, ein älterer lateinischer Lustspieldichter, dessen Name zwar von unserem Dichter selbst niemals genannt, jedoch von seinen Commentatoren, *Donatus* und *Eugraphius*, vielfach bezeugt wird, eine ziemlich unbekante Person, von der wir möglicherweise ohne seine Zwistigkeiten mit *Terentius* nichts weiter erfahren würden, als dass *Volcatius Sedigitus* bei *Gellius* XV. 24. ihn an der vorletzten (neunten) Stelle unter den lateinischen Lustspieldichtern auführen zu müssen geglaubt habe. Vgl. auch *O. Ribbeck Com. Latin. reliqu.* p. 71 sq.

seinen litterarischen Arbeiten auszusetzen hatten und namentlich die Art und Weise mit besonderem Tadel belegten, mit welcher er aus verschiedenen einzelnen griechischen Stücken seine lateinischen zusammensetzen bemüht war, wovon später noch gesprochen werden wird.

Um neue Arbeiten vorzubereiten und sich durch in Griechenland selbst zu machende Studien immer mehr zu vervollkommen, weniger wol um dem von den Gegnern gegen ihn erhobenen Verdachte zu entgehen<sup>20)</sup>, unternahm jetzt im Jahre 594 n. Erb. d. St. Terentius eine Reise durch Griechenland nach Kleinasien, ohne Rom je wieder zu sehen. Denn er kam im folgenden Jahre, im Begriff nach Italien zurückzukehren, wie Cosconius behauptete, durch Schiffbruch, in welchem zugleich auch seine nach Menander neu bearbeiteten Stücke verloren gingen, um<sup>21)</sup>; wie die übrigen älteren Schriftsteller angaben, starb er in Arcadien<sup>22)</sup> oder zu Leucadia an einer Krankheit, in die er aus Verdruss über den Verlust seines zu Schiffe vorausgesandten Frachtgutes mit den neu bearbeiteten Bühnenstücken verfallen war.

Von den äusseren Lebensverhältnissen unsres Dichters erfahren wir durch Suetonius, welcher beinahe die einzige Quelle hiefür ist, nur noch, dass Terentius mittlerer Gestalt, schlanken Körperbaus und dunkler Gesichtsfarbe gewesen sein soll. Dass er verheirathet gewesen, ergibt sich ferner aus der Angabe, dass er eine Tochter hinterlassen, welche sich später an einen römischen Ritter verheirathet habe; ferner wird gemeldet, dass er ein Gartengrundstück von zwanzig Jucherten an der Appischen Strasse in der Nähe des Heiligthums des Mars besessen, wahrscheinlich mit dazu gehörigem Landhause<sup>23)</sup>.

Wenn schon unser Dichter, besonders wenn wir ihn, wie die

<sup>20)</sup> Obschon diess bei Suetonius a. O. 4. an erster Stelle aufgeführt wird.

<sup>21)</sup> Bei Suetonius a. O.

<sup>22)</sup> Porcius Licinus bei Suetonius a. O. 1. bezeichnet Stymphalus als den Ort in Arcadien, wo Terentius gestorben sein sollte, an der zweiten Stelle bei Suetonius a. O. 4. hat die Kritik die specielle Bezeichnung des Ortes in Arcadien, ich weisse nicht mit welchem Rechte, in neuester Zeit entfernt.

<sup>23)</sup> Die Lesart bei Suetonius a. O. 5. *item hortulos (reliquit) XX iugerum via Appia ad Martis villam.* hält L. Schopen bei Fleckeisen p. VII. für falsch und meint, *villam* sei aus Glossem entstanden. Es muss freilich auffällig erscheinen, warum

neueren Forschungen diess festgestellt haben<sup>24)</sup>, vor Vollendung seines fünfundzwanzigsten Lebensjahres nach Asien abreisen lassen, in einem verhältnissmässig sehr jugendlichen Alter, und ehe er die von ihm selbst mit so grossem Eifer angestrebte Vollendung in seinen Werken vollkommen erreicht hatte, von dem Schauplatze seiner im Ganzen nicht ungetrübten schriftstellerischen Thätigkeit abtrat, so müssen wir doch bekennen, dass er zur Hebung der lateinischen Litteratur und besonders zur Ausbildung und Veredlung der lateinischen Sprache sehr wesentlich mitgewirkt habe; und mochte auch die Mitwelt nicht ganz vorurtheilsfrei seine Bestrebungen und Leistungen beurtheilen, so hat doch die Nachwelt seine Verdienste, wie wir solches bereits oben angedeutet haben<sup>25)</sup>, auf eine bei weitem gerechtere Weise gewürdigt und namentlich von der Förderung Nutzen zu ziehen gewusst, welche durch Terentius die lateinische Diction erfahren hatte. Denn sein Verdienst in solcher Beziehung ist ein unbestrittenes und, dasselbe sich man zu *Martis*, wollte man etwas ergänzen, nicht lieber *aedem* hinzugefügt habe, als *villam*. Zwar gibt Schopen zur Erklärung dessen an, dass wol ursprünglich zu *hortulos* jenes Wort beigeschrieben gewesen, sodann aber hinter *Martis* gebracht worden sei, weil dort ein Genetivus zu fehlen geschienen. Ich halte diese Erklärung des Zusatzes für zu gesucht und, da die Maassangabe *XX iugerum* unmittelbar nach *hortulos* folgt, somit bei diesem Worte offenbar nur das Grundstück selbst in's Auge gefasst, nicht zugleich auf das Gartenhaus mit hingedeutet wird, so lässt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass bei Suetonius ursprünglich wol folgende Worte gestanden haben: *item hortulos XX iugerum via Appia ad Martis cum villa*, woraus, wenn *cum* abbreviirt stand, mit Leichtigkeit die Lesart, welche sich jetzt in den Büchern findet, entstehen konnte. Aehnlich sagt Cicero *pro Q. Rosc. com.* 12, 33. *tum erat ager incultus sine tecto, nunc est cultissimus cum optima villa*. Damit verträgt es sich nun sehr wohl, wenn Porcius Licinus, darauf hindeutend, dass der Umgang mit jenen reichen und vornehmen jungen Männern unseren Dichter keineswegs in eine günstige äussere Lage versetzt habe, sagt:

*Eorum ille opera ne domum quidem habuit conducticiam,*

*Saltem ut esset quo referret obitum domini servolus.*

Denn bei *domus* ist an ein vornehmes und anständiges Stadthaus zu denken, was auch nur zu ermiethen grösseren Aufwand erfordert haben würde, als Terentius machen konnte und möglicherweise auch machen wollte. Uebrigens darf man bei Beurtheilung jener Verse nicht vergessen, dass der Dichter offenbar die Sache auf die Spitze trieb und weniger etwas Wahres als etwas Frappantes zu sagen bemüht war. Th. Bergk a. O. S. 630. behält *ad Martis villam* bei und denkt dabei an eine Meierei, welche zum Tempel des Mars gehört habe.

<sup>24)</sup> S. oben Anm. 1.    <sup>25)</sup> Vgl. oben Anm. 11.

zu erwerben, war unser Dichter wol hauptsächlich durch den näheren Umgang mit jenen vornehmen jungen Römern, von denen die Sage ging, dass sie die schriftstellerische Thätigkeit desselben unterstützten, wenn auch diess Factum selbst weniger begründet war, in den Stand gesetzt worden.

Da Terentius, sei es nach seinem eigenen Gefühle, sei es nach dem Geschmacke seiner vornehmen Gönner, jene drastischen Spässe und das Possenspiel, was wir noch in den Plautinischen Komoedien so oft finden <sup>26)</sup>, in seinen Stücken sehr in den Hintergrund drängte und nur selten und gleichsam verstohlens zu Gunsten des grössern Publicums gröberem Spässen Raum gab, so musste er Bedacht nehmen, auf andre Weise das zu ersetzen, was er freiwillig aufgegeben hatte, um die Theilnahme seines Publicums fortwährend rege zu halten und das Interesse seiner Zuhörer zu fesseln.

In solcher Absicht suchte er dadurch in seine Stücke grössere Abwechslung und höhere Spannung zu bringen, dass er die Sujets des Menander, dem er, wie wir sahen, sich vorzugsweise angeschlossen hatte, bei Ausarbeitung seiner lateinischen Bühnenstücke nicht einfach zu Grunde legte, vielmehr, da dieselben nach Ausscheidung mancher Anspielungen, die dem römischen Publicum minder verständlich erscheinen mussten, und nach Abschneidung jener possenhaften Auswüchse, von denen er selbst keinen Gebrauch machen wollte, zu einfach und zu kahl erschienen sein würden, in der Regel mehrere griechische Stücke verwandten Inhalts benutzte, um dem Stücke, welches er im Wesentlichen zu Grunde legte, durch Vermehrung der handelnd auftretenden Personen und Aufnahme der dazu gehörigen Scenen aus andern Stücken den nöthigen Umfang und weiteren Spielraum zu geben <sup>27)</sup> und dadurch seinen Stücken die Gunst des Publicums zuzuwenden und zu erhalten.

Und Terentius hat das, was er sich zum Ziele gesetzt, auch

<sup>26)</sup> Vgl. z. B. dessen *Mil. glor.* II. 2, 43 (200) fgg. mit unsrer Bemerkung.

<sup>27)</sup> Diess hat richtig anerkannt Euanthius *de tragoedia et comoedia* p. XV, 11. Klotz. *Illud etiam inter cetera eius (Terentii) laude dignum videtur, quod locupletiora argumenta ex duplicibus negotiis delegerit ad scribendum. Nam excepta Hecyra, in qua unius Pamphili amor est, ceterae quinque binos adolescentulos habent.*

glücklich durchgeführt, indem er mit der grössten Sorgfalt an den für die einzelnen Personen geltenden Vorschriften in Bezug auf ihre Haltung, ihr Alter, ihre Pflicht und Rollen festhielt, die Charaktere der auftretenden Personen eher zu heben und zu veredeln, als herabzudrücken bemüht war, in Bezug auf den Inhalt sowohl, als auf die äussere Form der Darstellung das für die Komoedie bestimmte Maass nach keiner Seite hin überschritt, um die Handlung weder an das Gemeine an-, noch zum tragischen Affecte überschweifen, und die Darstellung sich weder zum tragischen Pathos erheben, noch zum komischen Possenspiele herabsinken zu lassen, indem er ferner Alles, was für seine Zuhörer unverständlich erscheinen konnte, mied, dagegen Handlungen und Reden der auftretenden Personen fortwährend in grösstem Einklang erhielt, die Handlung des ganzen Stückes von Anfang bis zu Ende folgerichtig fortschreiten liess, dass, obschon seine Composition eine kunstvollere war, als die seiner Vorgänger und von fremdher Entlehntes mit aufgenommen hatte, doch Alles wie aus einem Gusse hervorgegangen zu sein schien, dabei auch bedacht, die vereint auftretenden Personen stets so zu gruppieren, dass sie fortwährend richtig auseinander gehalten blieben <sup>28)</sup>, wesshalb auch seine Kunst vor allen anerkannt ward <sup>29)</sup>.

<sup>28)</sup> In diesem Sinne spricht sich der genannte Verfasser der Schrift *de tragoedia et comoedia* p. XIV, 26. sehr richtig also aus: *Personarum leges circa habitum, aetatem, officium, partes agendi nemo diligentius Terentio custodivit. Quin etiam solus ausus est, in fictis argumentis quum fidem veritatis adsequeretur, etiam contra praescripta comica meretrices interdum non malas introducere, quibus tamen, cur bonae sint, et voluptas per ipsum et causa non desit. Haec quum artificiosissima Terentius fecerit, tum illud est admirandum, quod et morem retinuit, ut comoediam scriberet, et temperavit adfectum, ne in tragoediam transiliret. — Illud quoque inter Terentianas virtutes mirabile, quod eius fabulae eo sunt temperamento, ut neque extumescant ad tragicam celsitudinem neque abiiciantur ad mimicam vilitatem. Adde quod nihil abstrusum ab eo ponitur aut quod ab historicis requirendum sit, quod saepius Plautus facit et eo est obscurior in pluribus locis. Adde quod argumenti et stili ita attente memor est, ut nusquam non aut caverit aut curaverit ea, quae obesse potuerunt, tum quod media primis atque postremis ita nexuit, ut nihil additum alteri, sed aptum ex se totum et uno corpore videatur esse compositum. Illud quoque mirabile in eo primo, quod non ita miscet personas quattuor, ut obscura sit earum distinctio.*

<sup>29)</sup> Vgl. das Urtheil der Kunstrichter bei Horatius *epist.* II, 1, 57 sqq. oben Anm. 14.

Freilich konnte und wollte sich ein Theil seiner Zeitgenossen und vorzüglich die Männer nicht mit diesem Verfahren unsres Dichters befreunden, denen derselbe durch die kunstvollere und edlere Form seines Lustspieles hinsichtlich ihrer eigenen schriftstellerischen Thätigkeit auf dem gleichen Felde zu nahe zu treten schien<sup>30)</sup>, und diese suchten ihm gegenüber den Grundsatz aufrecht zu erhalten und zur vollen Geltung zu bringen, dass man die Bühnenstücke nicht durcheinander werfen dürfe<sup>31)</sup>, in welcher Beziehung unser Dichter, mochte er auch, wie er selbst behauptet<sup>32)</sup>, in dieser Hinsicht Vorgänger in Einzelheiten gehabt haben, doch auf jeden Fall weiter gegangen war, als alle früheren, und wussten ihm hieraus Tadel auch vor dem grösseren Publicum zu bereiten, den er selbst in mehreren Prologen zurückzuweisen bemüht ist, obschon er seine Entlehnungen nirgends zu verleugnen beabsichtigt<sup>33)</sup>.

Was nun die *Andria* unsres Dichters insonderheit betrifft, welche, wie die *Didascalie* ausdrücklich angibt, an den *Megalensischen Spielen* des Jahres 588 n. Erb. d. St. aufgeführt wurde, so gibt derselbe im Prolog V. 9. fgg. selbst an, dass er sie im Wesentlichen nach der *Andria* des *Menander* gearbeitet, aber in dieselbe aufgenommen habe, was ihm aus einem andren Stücke desselben

<sup>30)</sup> S. oben Anm. 19.

<sup>31)</sup> Man kann diess am füglichsten mit den Worten, die unser Dichter selbst braucht, *Andr.* prol. 16. *Contaminari non decere fabulas* zusammenfassen, vgl. noch *Eun.* prol. 17 sqq. und die gründliche Auseinandersetzung über das, was man unserm Dichter hiermit zum Vorwurfe machen wollte, von W. H. Grauert *Ueber das Contaminieren der lateinischen Komiker* in dessen *historischen und philologischen Analecten* (Münster 1833) S. 116—207. Könighoff *De ratione, quam Terentius in fabulis Graecis Latinae convertendis secutus est* (Köln 1843). W. Ihne *Quaestiones Terentianae* (Bonn 1843).

<sup>32)</sup> S. *Andr.* prol. V. 18 sqq.

*Qui quom hunc accusant, Naevium, Plautum, Ennium  
Accusant, quos hic noster auctores habet:  
Quorum aemulari exoptat neglegentiam  
Potius quam istorum obscuram diligentiam.*

<sup>33)</sup> Man vgl. ausser dem Prolog zur *Andria* *Eun.* prol. 30 sqq. *Heauton tim.* prol. 16 sqq. *Adelph.* prol. 1 sqq.